

BAUNETZWOCHE #77

Das Querformat für Architekten. 09. Mai 2008

Special:
RAUMTAKTIK?

Dienstag

Ursprünglich sollten auf my-hammer.de nur Dienstleistungen von Handwerkern versteigert werden. Heizungsbauer, Sanitärinstallateure, Zimmerer, Maler und Lackierer unterboten sich hier gegenseitig für Aufträge, die zu Auktionsende dem billigsten Angebot zugesprochen werden – das erfolgreiche System von öffentlichen Auftragsvergaben also, geprüft wird nur der Preis, nicht die Qualität. Geiz ist aber auch bei Planungsleistungen geil: „Erfahrener Architekt gesucht für prüffähige Schlussrechnung nach HOAI“, maximal werden 300 Euro bezahlt. Besser siehts aus bei „Doppelgarage bauen und Zwingeranlage erweitern“ – zur Zeit für 10.000 Euro. Die Zukunft unseres Arbeitsmarktes: ein virtueller Architektenstrich? Die Stiftung Warentest fand das Portal im August 2007 „eine tolle Erfindung“.



Mittwoch

Stefan Braunfels ist durch die Pinakothek der Moderne bundesweit bekannt geworden – glücklich ist er damit jedoch nicht. Weil sein Image darunter leide, dass bayrische Staatsbeamte ihn damals für die Überziehung des Kosten- und Zeitrahmens verantwortlich machten. Seitdem haften Braunfels der Makel an, „er könne weder Kosten noch Termine einhalten und sei ein Streithansl“, so die Süddeutsche Zeitung. Über zehn Millionen Euro Schadensersatz wegen Rufschädigung wurde nun bereits in zweiter Instanz entschieden: wieder gegen Braunfels. Der Streithansl sagte, er richte sich auf „einen langen Weg“ durch alle Instanzen ein.



1 RAUMTAKTIK?

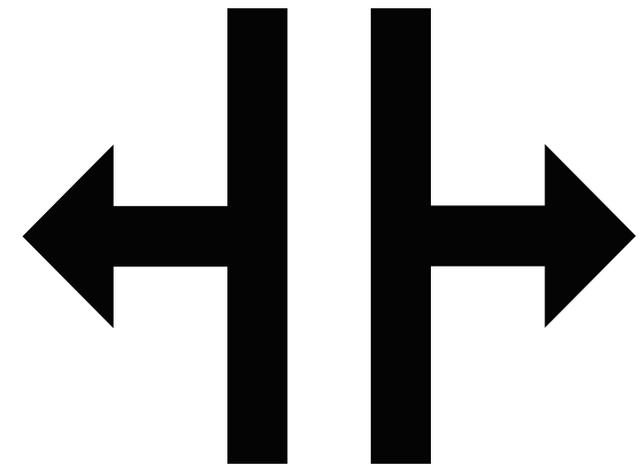
Als am 18. Januar 2008 die diesjährigen Kuratoren des deutschen Pavillons auf der Architekturbiennale in Venedig offiziell bekannt gegeben wurden, reagierten viele ratlos: Wer oder was steckt hinter „raumtaktik“? Und was haben die bisher gemacht? Jetzt haben sie ihr Konzept für den deutschen Pavillon präsentiert, und wir stellen Matthias Böttger und Friedrich von Borries vor – und das zentrale Thema der kommenden Biennale von Aaron Betsky auch.

Die Spurensuche nach den Raumtaktikern führt zu einem Paradebeispiel einer umgenutzten Kreuzberger Industrietage: Es wäre ein Hinterhof, würde nicht seitlich das Haus zur Straße fehlen, so ist es einfach nur der „Aufgang D“ eines recht unübersichtlichen Firmengeländes aus Backstein, Wellblech und Fahrradschuppen. Der Aufgang wird um 20 Uhr verschlossen, dann gelangt man nur noch nach vorherigem Anruf in das Treppenhaus, das seine besten Zeiten längst hinter sich hat. An der schweren Stahltür im ersten Obergeschoss hängt ein schlichtes Klingelschild. Hier erfüllen sich die meisten Klischees über junge, kreative Kuratoren aus Berlin und wie man sich ihre Arbeitsumstände eben so vorstellt. Die Chefs öffnen meistens selbst die Tür, Mitarbeiter ist man bislang kaum gewohnt gewesen, die Stimmung ist herzlich und kollegial – freitags macht man im Büro gemeinsam Yoga. Es gibt keinen freien Arbeitsplatz mehr, für die Gestaltung der Biennale wurde

seit Dezember ein Team von inzwischen zehn Mitarbeitern angeheuert. Und niemand hier ist über 40.

Einen statistischen Rekord haben die Raumtaktiker bereits sicher: Matthias Böttger und Friedrich von Borries, beides Architekten aus dem Weltmeisterjahr 1974, sind die bislang jüngsten Kuratoren für einen deutschen Biennalebeitrag. Ihre Internetseite zeigte bislang nicht mehr als eine Visitenkarte mit der vagen Überschrift „raumtaktik – räumliche Intervention und Aufklärung“.

Man kann dennoch nicht sagen, dass beide bislang „unbeschriebene Blätter“ seien. Vor der Gründung ihrer „Agentur“ raumtaktik im Jahr 2003 haben sie als wissenschaftliche Mitarbeiter an der TU Berlin bzw. Uni Stuttgart gearbeitet, danach unterrichteten beide erst mehrere Jahre an der Stiftung Bauhaus Dessau, dann an der ETH Zürich. Matthias Böttger



raumtaktik

RAUMTAKTIK

„raumtaktiker sind nicht ideologisch, sondern pragmatisch. raumtaktiker sind nicht strategisch, sondern taktisch. raumtaktiker sind als taktierende Pragmatiker radikal-opportunistisch.“

Das Transitorische unsere Identität gehört zu unserem kulturellen Selbstverständnis in einer globalisierten Welt. Es werden ständig neue Abgrenzungen, Übergänge und Veränderungen vollzogen die sich auch in der Konstruktion neuer Räumen und Traditionen widerspiegeln. Entideologisiert besteht nicht die Möglichkeit, Utopien für eine bessere Zukunft zu konstruieren. Einzig möglich ist ein reaktives Handeln, Taktieren, das Nutzen sich plötzlich eröffnender Räume. [...] Der Architekt der Zukunft ist ein Raumtaktiker. Im Zentrum unserer Arbeit steht nicht die Suche nach ästhetischen Formen, sondern nach Taktiken, sich im real-existierenden Raum behaupten zu können. [...] Ein Funken Idealismus bleibt uns also doch.“

Friedrich von Borries / Matthias Böttger (2004): „Laundry Bags, Trans-Identity and the Heterogenous Space“, englischsprachig in: Bart Lootsma (Hg.), „La Ville Nue / The Naked City“, Orleans

lehrt derzeit das Fach Künstlerische Konzeption an der ETH, beide zusammen teilen sich seit 2007 eine Gastprofessur für Kunst und öffentlicher Raum an der AdBK Nürnberg. Für seine Promotionsschrift „Wer hat Angst vor Niketown“ hat Friedrich von Borries 2007 die Daniel-Gössler-Belobigung für Architekturtheorie des BDA Berlin erhalten. Soeben ist das gemeinsame Buch „Space Time Play“ über die Zusammenhänge von virtuellem Raum in Computerspielen und realem Raum bei Birkhäuser erschienen.

Man kann auch nicht sagen, dass die beiden bislang unbemerkt geblieben sind. Ihre Arbeiten wurden u.a. bereits im archilab Orleans gezeigt, bei der Architekturbiennale Rotterdam und beim Berliner Designmai, im Jüdischen Museum Berlin und im Rahmen der Ausstellung Schrumpfende Städte. Aktuell sind Arbeiten im ZKM Karlsruhe, im Architekturforum Zürich und im NAI in Rotterdam zu sehen. Seit 2007 sind beide gemeinsam Stipendiaten der Stuttgarter Akademie Schloss Solitude.

Die Agentur raumtaktik haben sie bislang als Label für kleinere Projekte, Rauminstallationen, Ausstellungs- und Bühnengestaltung genauso genutzt wie für die kontinuierliche Veröffentlichung von Textbeiträgen in Büchern und Fachzeitschriften. Gebautes und Gedachtes hängen bei der raumtaktik eng zusammen – ihre Räume und Inszenierungen erscheinen eher als experimentelle Übertragung der Theorie in die Realität. Und sie wirken nur auf den ersten Blick wie ein wildes Durcheinander von thematisch unverwandten Projekten. Dahinter steckt ein relativ klarer, dazu humorvoller und ab und zu satirischer Fokus auf wesentliche und sehr aktuelle Raumfragen, die sie vor allem in ihren Texten sehr präzise untersuchen: Wie verhalten sich Kunst

matchmaker matchmaker, (mit posttheater), Berlin und Orleans, 2003/04:

Ein mobiles Bühnenbild für ein Musical über Migration. Die „Häuser“ der Bühnenstadt sind aus chinesischen Tragetaschen entwickelt, die überall auf der Welt mit Armut von Einwanderern assoziiert werden: „Polentasche“ in Deutschland, „sac maghrebian“ in Frankreich oder „Philippino-Bags“ in Hongkong. (Foto: Alice Schaubhoff)



und Architektur zueinander? Inwieweit wirkt sich der technische, speziell mediale Fortschritt, auf die gestaltenden Disziplinen aus? Wie beeinflussen sich die virtuellen Räume mit den realen öffentlichen Räumen der Stadt? Was bedeuten zunehmende Kontrolle und Sicherheitsvorkehrungen und lassen sich diese auch positiv umdeuten? In ihren Texten greifen raumtaktik dabei auffällig häufig auf Theorien der Moderne und noch expliziter auf Theorien der Situationistischen Internationale zurück – die sie jedoch neu prüfen und weiterentwickeln. So etwa, wenn sie in ihrem Text „Erlebnis/Raum/Kontrolle“ prüfen, ob die kapitalistische „Ereignisstadt“ die Erfüllung der von Constant imaginierten Freizeitstadt für den „homo ludens“ ist. Dabei zeigt raumtaktik keinerlei Berührungspunkte mit dem Vorgefundenen, sei es Baubestand, neue Technologie oder gesellschaftliche Verhältnisse. Der Optimismus, der sich dabei durch all ihr Schaffen zieht, speist sich aus einem großen Enthusiasmus und einer noch größeren Neugierde für das Vorhandene. Computerspiele etwa oder die „Event“-isierung und Privatisierung des Stadtraums werden vorbehaltlos als Ausgangspunkte akzeptiert, analysiert – um sie dann möglichst tiefgreifend transformierbar zu machen.

Als „radikal-opportunistisch“ beschreiben sie ihre Vorgehensweise. Man könnte die Raumtaktiker – sowohl aufgrund ihrer Projekte, die sich bislang erfolgreich jeder Kommerzialisierung entzogen haben, als auch aufgrund ihrer manchmal rücksichtslos radikalen Theorie – fast als Architektur-Punks bezeichnen. Dafür sind sie aber dann doch zu wenig an einer Revolution interessiert. Und wenn Friedrich von Borries sich in „Wer hat Angst vor Niketown“ gleich zu Beginn als fast schon fanatischer Turnschuhkonsument outet, dann ist das höchstens New Wave.

AVANTGARDE

„Architekten nutzen Architektur heute nur selten, um sich mit gesellschaftlichen Themen auseinanderzusetzen. Zumindest wird die Auseinandersetzung von Architekten mit gesellschaftlichen Fragestellungen nicht als Architektur verstanden, sondern als „Theorie“ oder „Kunst“. Anders in der Moderne, als gebaute Architektur auch Manifest einer politischen Haltung und gesellschaftlichen Zielvorstellung war, und sich selbst als gesellschaftliche Deutungsmacht verstand. [...] Eine Architektur, die wieder Avantgarde sein soll, die wieder gesellschaftliche Relevanz haben soll, muss sich den tatsächlichen architektonischen und städtebaulichen Problemen stellen, statt so zu tun, als sei sie Kunst, ohne Kunst zu sein. Nur dann kann sie glaubwürdig und effektiv die Probleme angehen, die vor uns stehen, statt nur die Bedürfnisse zu befriedigen, die an sie momentan gestellt werden.“

Friedrich von Borries / Matthias Böttger (2006), „Bleib Geschmeidig – Berlin, ein neoliberales Zukunftslabor?“, in: Ausstellungskatalog zum Art Forum Berlin 2006

Strandvölkerball-WM (mit Max Schumacher / posttheater), Oststrand, Berlin, seit 2003:

Für den Oststrand – eine der vielen Berliner Strandbars – entwickeltes, mittlerweile stadtbekanntes Völkerballturnier, das den St(r)andort profiliert und belebt hat.
(Foto mitte: Alice Schauhoff, andere Fotos: Matthias Böttger)



raumtaktik glauben an das Verändern im Rahmen des bestehenden Systems. Sie sind wohl am ehesten als architektonischer think tank zu verstehen, als Raumphilosophen oder einfach als Wünschelrutengänger der deutschen Architekturlandschaft, die nach den geheimen Wasserquellen des architektonischen Intellekts forschen und versuchen, diese Quellen experimentell in Gebautes einfließen zu lassen. Etwas, das eventuell schon länger gefehlt hat – jemand, der in der deutschen Architektur fragt: Wohin führt das alles?

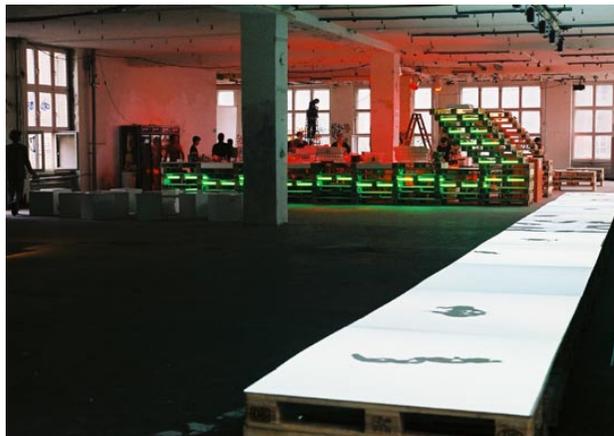
RADIKAL-OPPORTUNISTISCH

„Wir [haben] uns für einen Weg entschieden, den man am ehesten als radikal-opportunistisch bezeichnen könnte. Opportunistisch, weil er die Existenz der vorhandenen Realität akzeptiert, radikal, weil er genau dieser Realität an die Wurzeln gehen will und so ihre Zukunft bestimmt. [...] Dieses Vorgehen ist eine Herausforderung, und in der Annahme dieser Herausforderung eröffnet sich ein anderer Schönheitsbegriff, der sich weder als Rückzug von der Realität noch als oberflächliche Scheinwelt definiert, sondern als in beständiger Auflösung begriffene ästhetische Haltung. Es ist die Haltung der Freiheit, die Freiheit, trotz widrigster Rahmenbedingungen an eine andere, vielleicht bessere Welt zu glauben.“

Friedrich von Borries / Matthias Böttger (2007): „Zwischennutzung als neoliberale Raumvermarktung“, in: archithese 06-2007



AdKV, Messeauftritt für den Arbeitskreis deutscher Kunstvereine auf dem Art Forum Berlin, 2004: Jeder Verein schickte einen persönlichen Gegenstand und dazu ein ausgefülltes, absichtlich bürokratisches „Formblatt“. Aus der Vielfalt der meist privaten Vereine wurde ein vielfältiger, aber gemeinsamer Auftritt – die überraschende Sammlung von Gegenständen lockte die Messebesucher ins Gespräch. (Foto: Matthias Böttger)



VIRTUELLE WELTEN

„In der Realität fokussieren die meisten Architekten ihren Blick auf das, was wir als den physisch gebauten Raum kennen. Ein Manko, dass sich in den nächsten Jahren hoffentlich ändern wird, denn die virtuellen Spielräumen innewohnenden ästhetischen und sozialen Qualitäten sind auch eine räumliche Herausforderung. Und schließlich sind Architekten jene, die die gelebte Umwelt gestalten. [...] Mobile und ubiquitäre Spiele [...] versprechen uns einen neuen Urbanismus in einer neuen Stadt. Gelebte Umwelt wird nicht nur durch physische Veränderung, also z.B. Bauen beeinflusst, sondern durch immaterielle Veränderungen, z. B. Spielen.“

Friedrich von Borries / Matthias Böttger (2008): „Seduction and Fake Promises in Ludic City“, in: Stephan Doesinger (Hg.), „Space Between People“, Prestel

Ihr Portfolio beweist, dass sie das, was sie in der Theorie formulieren, in der Praxis ernst meinen. Es beweist aber auch, dass es so einen großen, gewichtigen Auftrag wie die Architekturbiennale bislang noch nicht gab – die Jury und das Bundesbauministerium als Auftraggeber haben mit ihrer Entscheidung eine gewisse Portion Mut bewiesen, die sich nun als Verantwortung auf den Schultern der Raumtaktiker bemerkbar macht: Als Erwartungshaltung, sie mögen doch bitte jung und radikal, dabei aber klug und erfrischend sein. Im Gegensatz zum deutschen Beitrag bei der Biennale in Sao Paolo 2007 waren die Beiträge in Venedig ja zuletzt stets auf der Suche nach mehr Frische. Die Beiträge „Deutschlandschaft“ 2004 und „Convertible City“ 2006 setzten jeweils aus einer Vielzahl kleiner Projekte eine aktuelle architektonische Tendenz zusammen: erst die Architektur im *urban sprawl* der Peripherie, dann die Umbauten, Transformationen und Verdichtungen in den Innenstädten. In dieser Reihe werden sich die Raumtaktiker dieses Jahr beweisen müssen.

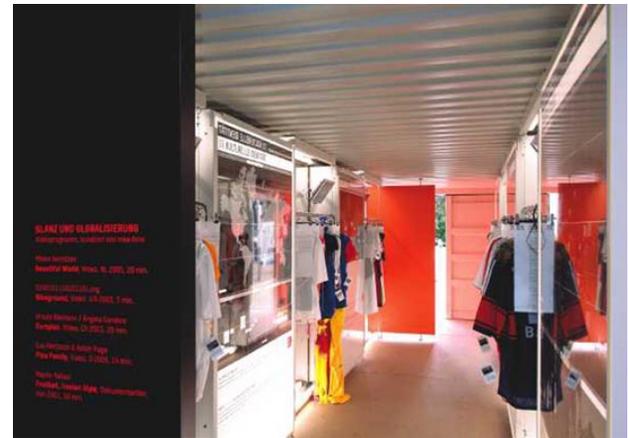
www.raumtaktik.de

Bilder oben:

11dock11, Umgestaltung einer Fabriketage, Berlin 2005:

Für einen Tag wurden 4000 Quadratmeter einer ehemaligen Zigarettenfabrik für ein Theater-Festival umgestaltet. Die Einrichtung der Bar bestand aus Europaletten, die mit Kabelbindern verbunden und mit farbigen Leuchtstoffröhren beleuchtet wurden. Alle „Bauteile“ konnten am nächsten Tag abgebaut und wiederverwendet werden.

(Fotos: Barbara Dietl)

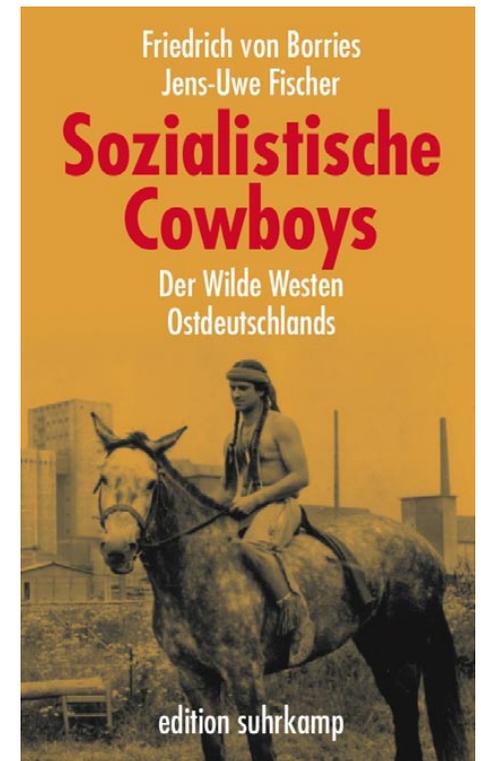
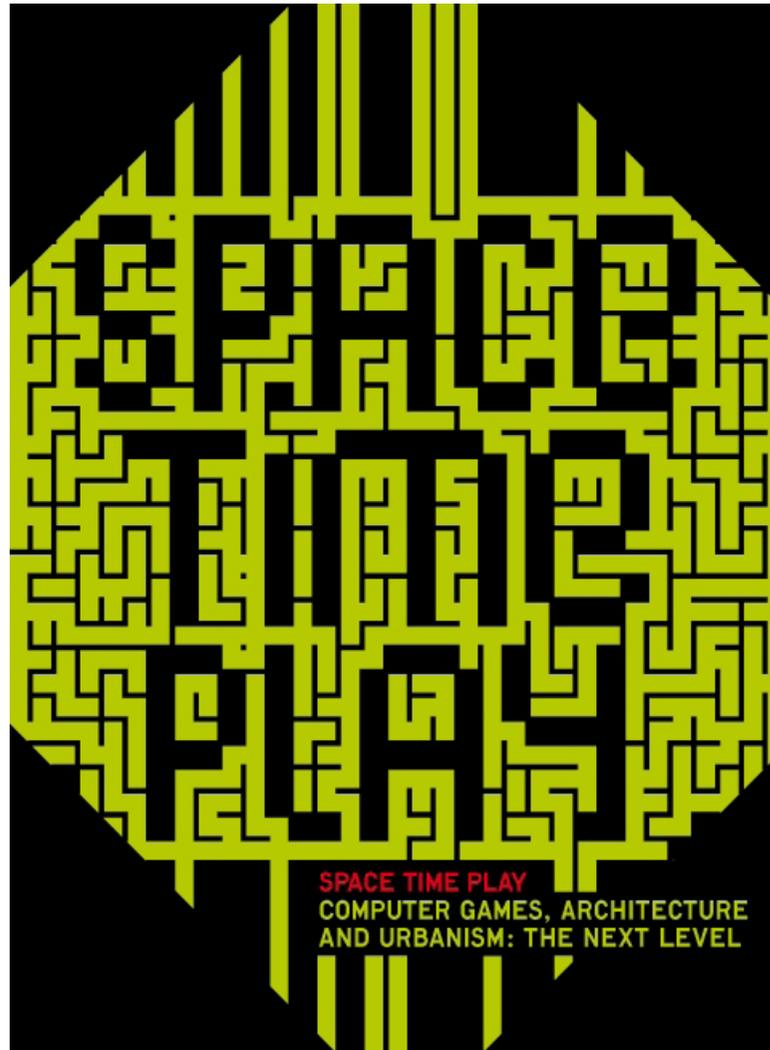


Fanshop der Globalisierung, Wanderausstellung, Katalog und Kartenspiel, verschiedene Standorte in Deutschland und Österreich, 2006-2008: Zur Fußball-WM konzipierte Wanderausstellung, die vom Fußball aus auf ökonomische, politische und kulturelle Entwicklungen der Globalisierung aufmerksam machte. Sinnbildlich und praktisch in einem mobilen Frachtcontainer eingerichtet. (Fotos links: Piet Trublar, Foto oben: Willi Weber, Foto ganz oben: Nicolas Bourquin)

HETEROGENE RÄUME

„Nicht nur nationale, ethnische und sexuelle Identitäten befinden sich in Transformation, sondern auch der Raum. Wir können heute nicht mehr von einem homogenen Raum ausgehen. Raum ist heterogen. [...] In diesem heterogenen Raum, in seinen Faltungen, Winkeln und fließenden Grenzen wird man Gestaltung nicht mehr planerisch organisieren können. Die zukünftige Gestaltung wird die Entwicklung und Anwendung räumlicher Taktiken sein“

Friedrich von Borries / Matthias Böttger (2004):
„Laundry Bags, Trans-Identity and the Heterogenous Space“, englischsprachig in: Bart Lootsma (Hg.),
„La Ville Nue / The Naked City“, Orleans



www.spacetimeplay.org
www.sozialistische-cowboys.de

Bücher der Raumtaktiker:

„Space Time Play“, F. von Borries, M. Böttger, S. Walz (Hg.), 496 Seiten, 31,99 Euro. Birkhäuser Verlag, 2007. ISBN 978-3-7643-8414-2.

„Wer hat Angst vor Niketown?“, F. von Borries, 104 Seiten, kartoniert, 17,50 Euro. episode publishers, Rotterdam, 2004. ISBN 9059730151.

„Sozialistische Cowboys“, F. von Borries und J.-U. Fischer, 200 Seiten, broschiert, 10 Euro. edition suhrkamp, 2008. ISBN 978-3-518-12528-1

Die 11. Architekturbiennale und der deutsche Beitrag

Am 6. Mai fanden in Berlin zwei kontraststarke Pressekonferenzen statt: Am späten Vormittag trifft man sich in der italienischen Botschaft zur Pressekonferenz der Biennaleorganisation, wo Paolo Barratta und Aaron Betsky das Konzept der Hauptausstellung vorstellen. Die Einführung spricht der italienische Botschafter, es gibt Canapés, Sekt und Saft auf der Sonnenterrasse. Am Nachmittag laden dann raumtaktik zum Pressegespräch in ihren Kreuzberger Arbeitsraum in einem ehemaligen Sanitär-Werk, das heute „Kreativhaus“ heißt und vor allem an Kleinfirmen und Künstler vermietet ist – es gibt Aperol, Wasser, Kaffee und eine Einführung von Staatssekretär Engelbert Lütke-Daldrup. Doch der Reihe nach.

„Out There: Architecture Beyond Building“ Aaron Betskys Konzept für die Biennale

Im edlen Festsaal der italienischen Botschaft am Rande des Tiergartens verkündet der Direktor der Biennaleorganisation, Paolo Barratta, neue Rekorde für die diesjährige Veranstaltung: 65 Länder mit eigenständiger Präsentation, mehr Veranstaltungen denn je, etc. The same procedure es every two years, wenn die Biennale sich als etwas präsentieren muss, das es vorher noch nie gab. Dazwischen werden Nettigkeiten an Berlin verteilt, eine der „aufregendsten Metropolen Europas.“

Aaron Betsky erläutert seine Leitgedanken: Die Ausstellung will nicht weniger als den Begriff Architektur zu definieren: Es soll die „selbstverständliche Tatsache“ verständlich werden, dass Gebäude lediglich das Resultat eines architektonischen Prozesses seien –



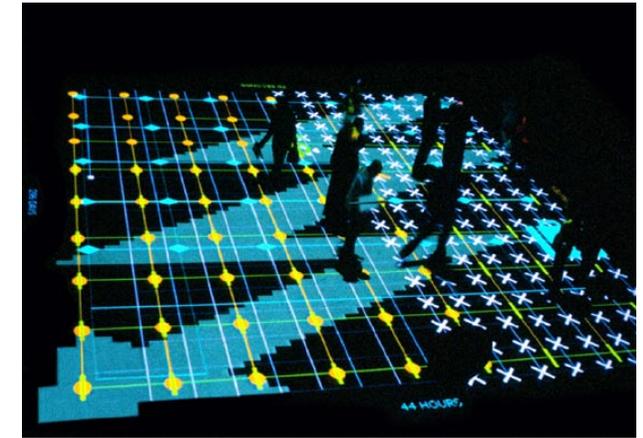
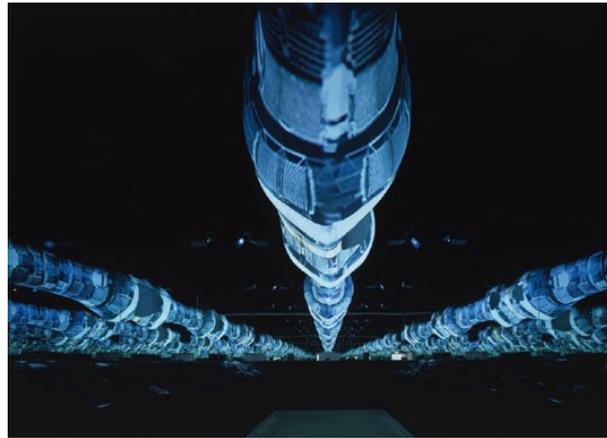
Aaron Betsky, künstlerischer Generaldirektor der 11. Architekturbiennale, möchte die Ausstellungshallen der Cordiere (Foto unten) mit einer Sammlung von Installationen, Manifesten und architektonischen Experimenten füllen. Gebautes soll eine untergeordnete Rolle spielen.



„Architektur“ sei hingegen das Denken und Sprechen über Gebäude, die Ideen hinter dem Bauen, die stets eine bessere Welt hervorbringen wollen. Architektur könnte in diesem Sinne äußerst vielfältige Gedankenmodelle entwickeln, die aber alle dem Menschen behilflich sein wollen, sich in einer stets komplexeren, modernen und abstrakten Welt „zu Hause“ zu fühlen. Die Architektur als verläSSLicher Anker in der unübersichtlichen Realität, sozusagen.

Die Biennale will daher auch keine existierenden Gebäude zeigen, stattdessen werden räumliche Installationen und gestalterische Visionen die Szenerie der Hauptausstellung bestimmen. In den zentralen Hallen der Cordiere wird der Besucher zunächst in einer „Halle der Fragmente“ eine Filmauswahl sehen, die fiktive Welten zeigt: rekonstruierte vergangene Welten genauso wie die imaginierten Welten des Science-Fiction-Films.

Ein großer Bereich wird sich der Präsentation von „experimenteller Architektur“ widmen, sowohl von den „Meistern des Experiments“ wie etwa Frank Gehry, OMA, Zaha Hadid, Morphosis oder Herzog & de Meuron, als auch von etwa 40 jüngeren Büros, darunter auch Raumlabor, Jürgen Mayer H, Topotek oder Urban Think Tank. Ein zweiter Schwerpunkt sind ortsspezifische Installationen ausgewählter Architekten, z.T. dieselben, die bereits unter „Experiment“ laufen: neben Asymptote, Coop Himmelb(l)au, Diller Scofidio + Renfo, Zaha Hadid oder MVRDV sind das auch die „neuen Verdächtigen“ wie M-A-D, Atelier Bow-Wow, Guallart, An Te Liu, Philippe Rahm und Barkow Leibinger. Dazu werden nicht näher erläuterte „Manifeste“ von Architekten in großformatigen Videopräsentationen verlesen. Am Ende der Halle wird eine moderne Jurte aus Kasach-



Beispiele für die von Betsky gewünschte „experimentelle Architektur“ wurden auch gezeigt:

Oben links:

Asymptote / Hani Rashid + Lise Anne: Couture Scape City at Documenta XI, Kassel, Germany 2002. (Foto: Christian Richters)

Oben rechts:

Erik Adigard / M-A-D & Chris Salter: Chronopolis 2002, Kommission von Villette Numérique, Paris. (Foto: Gregory Cowley © M-A-D)

Unten: Greg Lynn, Blob Wall, 2007. (Foto: Greg Lynn FORM)

stan und ein „Garten Eden“ von Kathryn Gustafson stehen, denn „am Ende jeglicher Architektur steht das Paradies, Utopia“, so Betsky.

„Updating Germany“ – Nachhaltigkeitsutopien

Mit diesem generellen Ausstellungskonzept vertraut, hört sich die Präsentation des Konzepts von raumtaktik am Nachmittag völlig vernünftig und konkret an. Obwohl das Biennalethema ja erst nach dem Ideenwettbewerb zum deutschen Pavillon bekannt gegeben wurde, scheinen das Biennalethema und der deutsche Beitrag enge Verwandte zu sein. Der Arbeitsraum der Raumtakter bildet hingegen den denkbar größten räumlichen Kontrast zur italienischen Botschaft. Dass das Pressegespräch bei raumtaktik zu Hause stattfindet, ist aber nicht unbedingt Koketterie mit dem Image des Jungen und Wilden, es soll vielmehr eine entspannte „Arbeitsatmosphäre“ entstehen, so von Borries, und klar sein, dass die Kuratoren nur einen Zwischenstand zeigen wollen, kein endgültiges Konzept. So will man noch gar keine Aussage zur räumlichen Gestaltung des deutschen Pavillons treffen – vielleicht aus raumtaktischen Gründen?

Böttger und von Borries wollen durchaus selbstkritische Distanz zu der ihnen angebotenen Rolle als jungen Aufrührer wahren. Ihr Presstext beginnt entsprechend: „Wir sind jung. Wir sind die Zukunft. Von den Jungen erwartet man etwas ganz Neues. Etwas Revolutionäres. [...] Da müssen wir enttäuschen. Wir glauben nicht an Revolution. Wir verfolgen einen anderen, viel unspektakuläreren Ansatz. Als radikale Pragmatiker operieren wir mit Updates. Sie sind für unsere Gesellschaft realistisch.“



„Updating Germany. How Do We Want to Live?“ wird „Projekte für eine bessere Zukunft“ zeigen – Ansätze, Strategien, Experimente, Technologien, die jede für sich ein „update“, eine kleine Verbesserung oder Aktualisierung des laufenden Systems sind. Eine mutige, fragende Suche nach neuen Utopien, die sehr konkret in den Entwicklungen der Gegenwart wurzelt.

Die Ausstellung „Updating Germany – Projects for a Better Future“ wird uns mit Projekten aus den unterschiedlichsten Bereichen vertraut machen, die unser Leben nachhaltig und ökologisch verbessern wollen. Böttger und Borries haben „100 Projekte für eine bessere Zukunft“ versammelt, so der Titel des einen von zwei Katalogen, die zur Ausstellung erscheinen werden. Da es sich um den deutschen Beitrag handelt, sind alle Projekte in Deutschland oder unter deutscher Beteiligung im Ausland entstanden.

Stand bei Betsky das Paradies am Ende aller Architektur, so steht es bei raumtaktik am Anfang: „How do we want to live?“ soll die Besucher ermuntern, sich auch mit eigenen Utopien für eine (bessere) Zukunft auseinander zu setzen. raumtaktik versteht die Projektsammlung als Dokumentation von „kleinen Schritten“, updates des laufenden Systems eben, in eine bessere Zukunft – Fehlritte sind einkalkuliert. „Über einige dieser Ansätze werden wir in einigen Jahren vielleicht lachen“, sagt Böttger. „Aber wahrscheinlich werden einige von ihnen rückblickend als Wegbereiter für ein neues Denken anerkannt.“

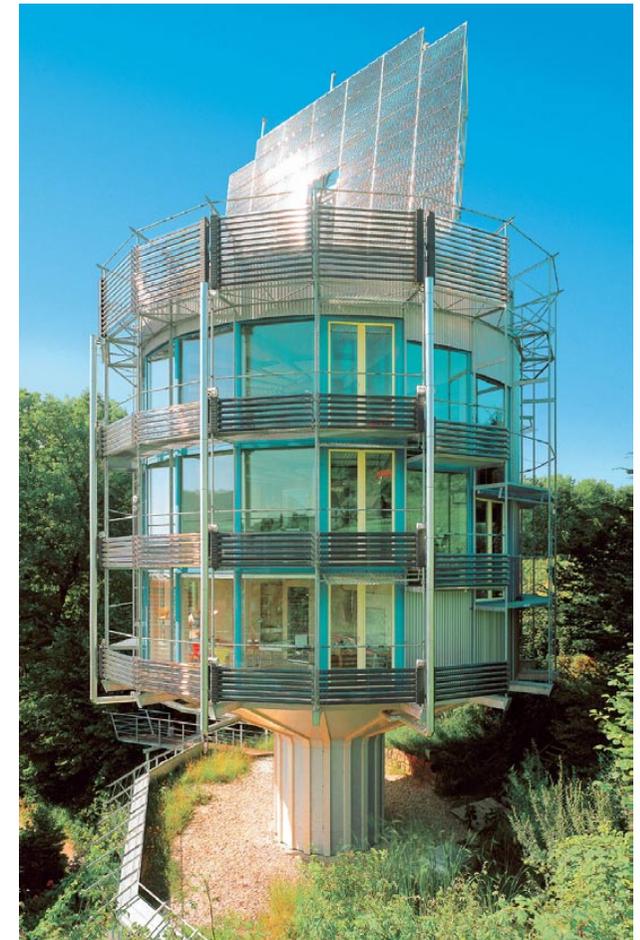
Es soll also um Nachhaltigkeit gehen und was Architektur dazu beitragen kann, um „kleine Schritte“ statt einer einzelnen Antwort. Unter den 100 Projekten sind aktuelle Bauvorhaben mit einem Schwerpunkt auf nachhaltiger Ökologie und Technologie versammelt wie etwa die „Sammlung Brandhorst“ in München von Sauerbruch Hutton, die Abwärme der umliegenden Gebäude als Energiequelle für sich nutzen wird. Darüber hinaus werden die versammelten Projekte aber einen Bogen aufspannen, der auch innovative Technologien aus ganz anderen Feldern einschließt. Es geht dabei explizit um Konzepte, die sich im Sinne eines transdisziplinären Wissensaustauschs

„auf die Architektur projizieren lassen“, erklärt von Borries. Von den 100 Projekten des Katalogs werden etwa 20 ausgewählt werden, die dann im Pavillon in Venedig zu sehen sein werden.

Beim Pressegespräch wurden dafür fünf Beispiele aus der Projektsammlung präsentiert, die diese Bandbreite andeuten:

Der **Heliotrop** in Freiburg von Jörg Disch Architekten wurde bereits 1994 fertig gestellt und dient in der Projektsammlung als eine „historische Referenz“ an die Beschäftigung mit nachhaltigem Bauen in Deutschland. Das rotierende Haus kann die fünf-fache Energiemenge produzieren, die es verbraucht, und gilt damit als Symbolbau für gut gestaltete und ökologische Wohnbauten. Die **Vacuumatics** aus Werner Sobeks Institut für Leichtbau, Entwerfen und Konstruieren in Stuttgart sind dagegen noch in der Probephase: Hier wird versucht, die verschiedenen Materialien von Sandwich-Systemen, die normalerweise geklebt oder verschraubt werden und damit beim Abbau nicht mehr zu recyceln sind, durch Unterdruck zusammen zu halten. Ziel ist eine zweischichtige Fassade, bei der sich eine fugenlose Außenhaut durch den erzeugten Unterdruck an die darunter liegende Tragstruktur „anschmiegt“.

Noch experimenteller ist die Idee **United Bottle** von Instant Architekten. Sie basiert auf der Beobachtung, dass eine erste Reaktion auf Krisensituationen oder Naturkatastrophen immer die Versorgung der Betroffenen mit Trinkwasser ist. Dafür benutzen Hilfsorganisationen meist Plastikflaschen, die später wieder zurück transportiert werden müssen. Stattdessen, so die Idee der Architekten, würde eine kleine Modifikation im Flaschendesign deren Verwendung als



Heliotrop, Rolf Disch Architekten, Freiburg, Germany
(Foto: Rolf Disch Solararchitektur)



Vacuumatics, Institut für Leichtbau, Entwerfen und Konstruieren (ILEK), Stuttgart
(Foto: ILEK, Universität Stuttgart)



United Bottle, Instant Architekten, Berlin. (Foto: Instant Architekten)

Bausteine für Notunterkünfte oder zum Bau größerer Wasserspeicher möglich machen. Prototypen dieses neuen Systems, das 2007 den red dot Design Award gewann, sind bereits gebaut, eine industrielle Fertigung steht aber noch aus. Die ersten Pilotsysteme der **SkySails** sind dagegen bereits erfolgreich in Betrieb genommen worden. Hier geht es schlicht um die Reduzierung des Ölverbrauchs von Frachtschiffen, wofür ihnen ein Zugdrachen mit Flächen von bis zu 320 Quadratmetern, wie wir ihn aus dem Freizeitsport kennen, am Bug befestigt wird. Bei optimalen Windbedingungen rechnen die Hersteller mit einer Reduktion des Treibstoffverbrauchs um bis zu 50 Prozent.

Als fünftes Beispiel wurde von den Raumtaktikern mit großem Vergnügen die Vision **MeTreePolis** von HollwichKushner Architecture vorgestellt. Es ist die ausgeklügelte Vorstellung einer Stadt im Jahr 2108, wobei die Architekten versuchen, gegenwärtige Entwicklungen in der Bio- und Gentechnologie in die Zukunft zu projizieren und sozusagen zu Ende zu denken. Diese künftige Stadt besteht aus Gebäuden, die von einem kontrollierten Pflanzensystem photovoltaisch mit Solarenergie versorgt werden und mit diesem organisch verbunden sind. Gebäude und Pflanze werden eins, das Wachstum bleibt gentechnisch kontrolliert. Der Aufbau der Stadt ähnelt dem Konzept des Regenwalds, mit einem Überdach aus Blättern, das Energie und Wasser sammelt. Wie in

anderen Utopien auch sind die Bewohner von MeTreePolis glücklich, demokratisch und wohlhabend, so die Verfasser. „Positive Entwürfe für die Zukunft zu entwickeln“, so von Borries, „sollte wieder eine Aufgabe der Architekten sein.“ Aaron Betsky, bei der Präsentation ebenfalls anwesend, sagte, er freue sich, dass der deutsche Pavillon eine so spezifische Reaktion auf das übergeordnete Thema der Biennale zeige.

Es ist ganz prinzipiell begrüßenswert, dass sich die Kuratoren sowohl der Biennale insgesamt als auch des deutschen Pavillons der Aufgabe mit Mut zum Risiko, Enthusiasmus und Spaß nähern – auch dass hier wieder explizit nach Utopien gefragt wird, die in den planenden Berufen zuletzt ja nicht sehr hoch

im Kurs standen, macht Lust auf die Ausstellungen. Und eins scheint klar: Sollte diese Biennale scheitern, dann wird sie nach dem augenblicklichen Stand der Dinge zumindest grandios scheitern. Betsky verglich die vorige Biennale unter Richard Burdett mit ihren Statistiken und Fakten zur weltweiten Stadtentwicklung mit einer „klassischen Tragödie“ – und in einem guten Theater müssten, so Betsky fröhlich, ja alle drei klassischen Theaterformen aufgeführt werden; in diesem Sinne sei seine Biennale zwischen Komödie und Satire anzusiedeln, und eher ganz zu Letzterer. In diesem Rahmen, denke ich, können wir uns in jedem Fall auf einen deutschen Beitrag freuen, über den zu reden sein wird. *(Florian Heilmeyer)*

www.updatinggermany.de
www.labiennale.org

Weitere Informationen zu den Projekten:

Skysails: www.skysails.info

United Bottle: www.united-bottle.org

MeTreePolis: www.hwkn.com

Vacuomatics: www.uni-stuttgart.de/ilek

Heliotrop: www.rolfdisch.de



SkySails, SkySails GmbH:
Stephan Wrage + Thomas Meyer, Hamburg
(Foto: SkySails GmbH & Co.KG.)



MeTreePolis
HWKN HollwichKushner, New York, USA
(Rendering: Hollwich-Kushner LLC)

WANDEL – WERKZEUG – WIRTSCHAFTLICHKEIT

GRAPHISOFT

ARCHITEKTEN-TAG 2008



am 6. Juni 2008 in München

DER MITTLERWEILE 6. BRANCHENTREFF BIETET EIN INTERESSANTES PROGRAMM – NICHT NUR FÜR ARCHICAD-ANWENDER:

- Neuigkeiten aus unserer Entwicklungsabteilung, die Ihren Planungsprozess beschleunigen und vereinfachen werden
- Workshops, die Ihnen nützliches Know how für die tägliche Berufspraxis vermitteln
- Fachvorträge namhafter Referenten, die Sie interessieren werden

Kurzum: Die bewährte Mischung aus Produktinformation und Rahmenprogramm bieten wir Ihnen auch beim **6. GRAPHISOFT-ARCHITEKTEN-TAG**. Hohe Informationsdichte und Meinungsaustausch in einer interessanten Location, einem Kleinod der 50er Jahre Architektur: der Alten Kongresshalle.

Der **GRAPHISOFT-ARCHITEKTEN-TAG** in diesem Jahr in der bayerischen Landeshauptstadt, die während der gesamten Woche vom 1. bis 6. Juni mit der A4, der Vierten Münchener Architekturwoche, ganz im Zeichen der Architektur steht.

Wenn Sie zu den ersten 100 registrierten Teilnehmern gehören, erhalten Sie von uns ein hochwertiges Picknickaccessoire. (Der Rechtsweg ist ausgeschlossen)



Fotos 1-3: Annette Hempling

Detaillierte Informationen zum Programm und Anmeldung unter:

WWW.GRAPHISOFT-ARCHITEKTENTAG.DE

wonderland

magazine@wonderland.cx

What is the role that going public plays for architects today? Is it an option or a must? And what is it all about? Getting published, getting new commissions, or defining the public role for architects within the communities and realities they work in? The issue is not clear but seems unavoidable nevertheless. Not only for those who are out there trying to make a living out of architecture, but also for Wonderland itself, the association behind this magazine, which started out with the aim of bringing the work of “start-up” offices to public attention.

It is precisely for such practices that the following applies: anyone who wants to get commissions must enter public awareness and cannot afford to hide away. Here the media are logical disseminators. Particularly the younger generation of architects well knows how to use this instrument. Young architects are aware that, in the media, one has to come up with something to stand out from the mass. In addition to a good project and an interesting story, perfect photographs are playing an increasingly important role. We have gathered a number of expert opinions and have dedicated part of this magazine to trying to understand the mostly unwritten “laws of getting published” and the role of authenticity.





 Mediapartner: 

why
to go
public

Buildings need no publicity in order to function, architects apparently do. Confronted with increasing media power – a growing number and variety of media, growing reach and (not to forget) growing image quality – architects going public will have to ask themselves what are they really out for. Does publicity make better architecture?

how
to go
public

Going public is a job within the job. Both in terms of know-how and time required. Strategic thinking is necessary to get out as much as possible of what you invest in effort, time, and money. Expert advice might help. Authenticity as well.

where
to go
public

Going public is a two-way street: at either end you have the sender and the receiver with the medium in between, providing the connecting link. If the sender is more or less given (after all, you are what you are), there still is a wide range of media and receivers to choose from. Whatever choice you make, it will reflect back.

Edited by: Silvia Forlati, Anne Isopp, Astrid Piber, Tore Dobberstein, Michael Obrist, Mária Topolčanská
 Editorial assistant: Marie-Tereza Tomiczek Organization and financing: Roland Gruber, Elisabeth Leitner
 Graphic designer: Drahtzieher – Visuelle Kommunikation | Wais, Sterz

wonderland

platform

SNEAK PREVIEW

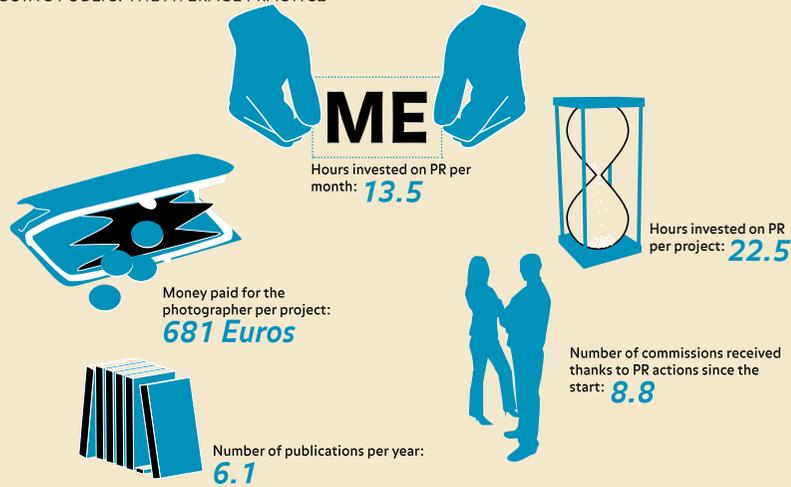
Wir präsentieren einen exklusiven Vorgeschmack auf die neue Ausgabe von WONDERLAND: „Going Public“.

GOING PUBLIC

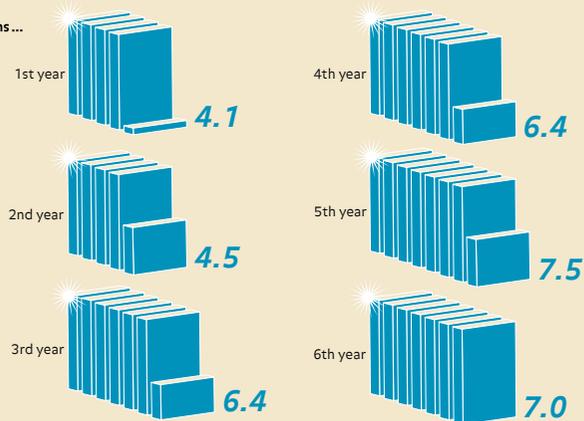
In Collaboration with A10

 #3 wonderland Platform for Architecture

GOING PUBLIC: THE AVERAGE PRACTICE



Average number of publications ...



- ▶ considers PR somehow important (**100%**)
- ▶ does some kind of PR work (**98%**), but mostly does not have a consistent strategy (**75%**)
- ▶ does not consult a PR agency (**98%**)
- ▶ hires a photographer (**85%**), but not somebody to help with texts
- ▶ sends press releases (**78%**)
- ▶ participates in collective PR formats, such as national architecture networks (**73%**), group events (**73%**), internet platforms (**74%**).

source: Wonderland #3 Survey – by SHARE architects

WHERE TO GO PUBLIC

Our main goal is to get coverage in ...



58% are interested in regional/national media

58% are interested in more global recognition

The public we are trying to reach is ...

- a specialized public / fellow architects – only they understand what we are talking about
- the general public – everyone could be our next client
- other industry professionals as developers and investors – we need big clients
- unspecified; we do not know our target group and they do not know us

14%

SNEAK PREVIEW

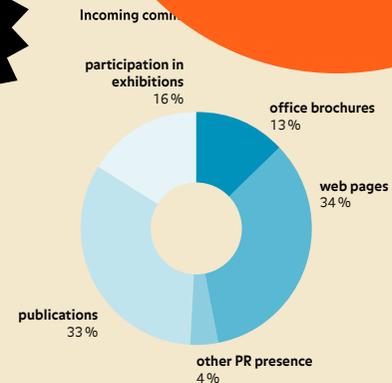
Das vollständige Magazin kostenfrei heruntergeladen: www.wonderland.cx

HARD FACTORS

324 commissions were gained thanks to PR activities by **37** practices answering this question, an average of **8.8** commissions per practice.

Where to invest if you are looking for commissions?

Webpage and publications are, according to our results, the most successful media to get work, each accounting for about one third of total incoming commissions.



Tipps

Plissé

Flexibilität ist heute einer der maßgeblichen Ansprüche, die eine moderne Leuchte zu erfüllen hat. So soll sich das Licht an die jeweilige Stimmung und Gegebenheit anpassen lassen, meist geschieht dies in Helligkeit, Farbe oder Lichtausrichtung. Einen anderen Ansatz wählte nun die Designerin Inga Sempé aus Paris mit der Hängeleuchte „Plissé“. Diese lässt sich nämlich, je nach Bedarf, durch einfaches Auseinanderziehen verlängern. Die Spannweite von 60 bis zu 160 cm wird durch ein Doppel-Pantographensystem und einem akkordeonartig plissierten Leuchtschirm erreicht. Dieser besteht aus einem technischen Aluminium-Material und Polyester und verändert durch seine Vergrößerung selbstverständlich auch die Lichtwirkung. Die „Plissé“-Leuchte des italienischen Herstellers Luceplan wurde kürzlich für ihre formale Qualität und den hohen technologischen und gestalterischen Wert mit dem Design Plus-Preis ausgezeichnet.

www.designlines.de



Bild der Woche*



* Endlich! Wegweisende, nachhaltige Ökologie auch für unsere besten Freunde, die uns für unsere Fähigkeiten als Futterdosenöffner ewig lieben und es doch auch schön haben sollen. Von der Firma „Sustainable Pet Design“ kommt „Greenrrroof Animal Homes“ – bei den vielen r’s am Stück bitte Hundegeräusche machen. Links das Modell „Dog Barn“, rechts die „Heart Box“. Allerliebst. Und handgemacht! www.sustainablepet.com